

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 87 (1978)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Tschö-kor-gön, ein tibetisches Kulturzentrum in der Schweiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-548683>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tschö-kor-gön, ein tibetisches Kulturzentrum in der Schweiz



## *Wie es zum Klösterlichen Tibet-Institut in Rikon kam*

Etwa eine halbe Marschstunde von Rikon entfernt liegt auf einem waldigen Hügelzug des Tösstals das Klösterliche Tibet-Institut, das vom Dalai Lama den Namen Tschö-kor-gön, das ist «Kloster zum Rad der Lehre» erhielt. Von seinem Dach leuchtet golden auf der einen Seite ein Tschörten, eine Art Reliquiar, und, seit dem 29. September 1978, auf der andern Seite eine sehr schöne Plastik, die das «Rad der Lehre», von einem Gazellenpaar flankiert, darstellt – Sinnbild für jede Stätte buddhistischer Lehre. Es handelt sich um das grosszügige Geschenk der Firma Kuhn, Metallwarenfabrik in Rikon, zum zehnjährigen Bestehen des Instituts. Das kleine Jubiläum war wohl wert, gefeiert zu werden, denn das Vorhandensein eines von Mönchen geführten tibetischen Zentrums im Westen, das nur von privaten Gönnern getragen wird und nach zehn Jahren beachtliche Ergebnisse vorzuwei-

sen hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Das Institut entstand im Anschluss an die Aufnahme tibetischer Flüchtlinge – nach dem Aufstand vom März 1959 im chinesisch besetzten Tibet und der Massenflicht in die südlichen Nachbarstaaten –, die bereits 1960 mit der Placierung einzelner Kinder in Pflegefamilien einsetzte. Die erste unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Vereins Tibeter Heimstätten stehende Flüchtlingsgruppe traf im Oktober 1961 ein. Der Bundesrat erteilte eine generelle Bewilligung für die Asylgewährung an 1000 Tibeter, für deren Ausstattung, Integration und Betreuung das Schweizerische Rote Kreuz die Verantwortung zu übernehmen hatte.

Im Laufe der Jahre reisten weitere Gruppen ein. Zurzeit ist das «Kontingent» noch nicht ganz ausgeschöpft, aber infolge der recht zahlreichen Geburten und der Übertragung der Zuständigkeit für einzelne nicht mit den Gruppen eingereiste Tibeter

von andern Trägern auf das Schweizerische Rote Kreuz beträgt die Zahl der nunmehr unter seinem Patronat stehenden tibetanischen Flüchtlinge 1007. Es teilt sich mit dem Verein Tibeter Heimstätten in die Kosten für die erste Einkleidung und Ausstattung der Wohnung, Salarierung der Betreuer und Unterstützung bedürftiger Personen. Diese Aufgabe des Schweizerischen Roten Kreuzes, zu deren Ausführung sechs vollamtliche und vier teilzeitlich angestellte Mitarbeiter nötig sind, wird durch Patenschaftsgelder und andere Spenden Privater finanziert. Leider erlauben diese Einnahmen nicht, dass viel in Richtung geistig-kultureller Förderung getan werden könnte.

Nun lebt aber der Mensch nicht vom Brot allein, und gerade die Tibeter; deren Alltag so stark von der Religion geprägt und durchdrungen war, mussten sich, aus ihrem Kulturkreis herausgerissen und in eine völlig andere Welt versetzt, unheimlich preisgegeben vorkommen. Wohl



Die Integration der rund 1500 Tibeter, die im europäischen Exil leben, ist mit vielen inneren und äusseren Schwierigkeiten verbunden. Viele der älteren Generation finden in ihrer angestammten Religion Halt, und zahlreich versammeln sich jeweils die Gläubigen im Klösterlichen Tibet-Institut, um den durch die Mönchsgemeinschaft zelebrierten Kulte anlässlich der Feste ihres Kirchenjahres beizuwohnen. Das zehnjährige Bestehen des Instituts wurde am 28./29. Oktober letztthin auch weltlich gefeiert; dabei durften die Tänzer mit ihren farbenprächtigen Kostümen nicht fehlen.

Unsere Bilder: Seite 15: Tschö-kor-gön, die erste Gönpa im Westen. Seite 16: Hausaltar eines Tibeters in der Schweiz, Mönch mit Kultgegenständen, Tänzer.

waren von Anfang an auch Geistliche bei den einreisenden Gruppen, und man dachte, dass sie deren Seelsorger und Führer sein würden, aber unter den neuen Lebensbedingungen, in der grossen Wohngemeinschaft, die am Anfang mit den zusammengewürfelten Gruppen praktiziert wurde, konnten die Lamas, die auch einem Verdienst nachgehen mussten, die in sie gesetzten Erwartungen unmöglich erfüllen. Zudem repräsentiert für den Gläubigen nicht der einzelne Priester, sondern das Kloster den religiösen Stützpunkt. Schon in den frühen sechziger Jahren hatte der bekannte Geologe Dr. Toni Hagen, der längere Zeit in Nepal wirkte, die Errichtung eines tibetischen Klosters in der Schweiz angeregt, aber die Pläne zerschlugen sich. Die Idee wurde vom Ehepaar Lindegger, das ab Oktober 1964 Heimeltern für die neu eingereisten tibetischen Familien in Rikon war, wieder aufgenommen und fand dann entscheidende Förderung durch die Gebrüder Henri und Jacques Kuhn, Inhaber der Metallwarenfabrik, durch die jene Familien Unterkunft und Arbeitsplätze erhielten. Die Familie Kuhn errichtete die «Stiftung Tibet-Institut Rikon», dotierte sie mit Fr. 100 000.– und trat auch das benötigte Terrain ab. Im Juli 1967 begonnen, wurde das Bauwerk am 28. September 1968 feierlich eröffnet. Die Tätigkeiten des Instituts, der Lebensunterhalt der zurzeit sieben Mönche (die nur ein Taschengeld beziehen), der Gebäudeunterhalt müssen aus freiwilligen Spenden und kleinen Einnahmen aus Kursen und wissenschaftlichen Arbeiten finanziert werden; von der öffentlichen Hand erhält das Institut keine Gelder.

Welches sind die Zielsetzungen?

Wie schon aus der Bezeichnung hervorgeht, ist dem Klösterlichen Tibet-Institut eine doppelte Aufgabe zugeordnet. Kurz gesagt: Das «Kloster» und seine gelehrten

Mönche sollen ein geistliches Zentrum für die Tibeter im europäischen Exil, die Bewahrer und Übermittler des alten tibetischen Kulturgutes sein und insbesondere die Jugend damit vertraut machen; sie sollen die Landsleute in der ganzen Schweiz und im nahen Ausland seelsorgerlich betreuen, die Liturgien des tibetischen Kirchenjahres und die Zeremonien bei besonderen Anlässen durchführen, daneben nach Möglichkeit die traditionellen Aufgaben weiterführen (Meditation, Gebete, Rituale, Studium Heiliger Texte). Andererseits ist das «Institut» eine Stätte, die erstmals westlichen Wissenschaftlern die Möglichkeit gibt, direkt mit tibetischen Gelehrten zusammenzuarbeiten. Die Mönche stellen sich für Auskünfte, Vorträge, Kurse, Führungen, Übersetzungen zur Verfügung, verfassen Abhandlungen zu Themen der Tibetologie und Buddhologie. Sie helfen im übrigen bei der Erledigung englischer und tibetischer Korrespondenz des Sekretariats und besorgen im Turnus Hausarbeiten.

#### Das Jubiläum

Am vergangenen 29. September war nun das Tibet-Institut wieder einmal Treffpunkt für die Tibeter Landsmannschaft in der Schweiz und ihre Freunde, aber auch Vertreter von Behörden und nahestehender Organisationen sowie die Presse waren eingeladen. Der Tag galt einerseits dem Dank und einer Standortbestimmung, andererseits der Geselligkeit mit Tanz- und Filmvorführungen im Gemeindesaal des Dorfes. Am Sonntag hatten die Tibeter noch Gelegenheit, einen hohen geistlichen Würdenträger zu begrüssen, der sich zurzeit in der Schweiz aufhält.

In den Ansprachen wurde das bisher Erreichte, die materielle Unterstützung und die viele freiwillige Arbeit, die im und für das Institut geleistet wird, dankbar anerkannt. Der Vertreter in Europa des Dalai Lama wies mit grossem Nachdruck auf die

Gefährdung des tibetischen Kulturerbes hin, das einzig im Exil noch überliefert werden kann und für dessen Erhaltung dem Rikoner Institut eine grosse Verantwortung zufällt. Auch der Präsident des Vereins Tibeter Jugend in Europa unterstrich die Bedeutung des Zentrums für die Jugendlichen, die sich als Tibeter in der westlichen Umwelt zahlreichen Problemen gegenübersehen, und er wünschte eine noch bessere Zusammenarbeit mit der Mönchsgemeinschaft. Er forderte auch eine verstärkte Unterrichtstätigkeit, denn die Kinder ausserhalb des Einzugsgebiets von Rikon haben wenig Gelegenheit, die tibetische Schrift und Sprache zu erlernen.

Sicher trafen die vorgebrachten Wünsche und Besorgnisse beim Stiftungsrat und der Institutsleitung nicht auf taube Ohren, jedoch sind der Ausweitung und Intensivierung der Arbeit Grenzen gesetzt, nicht zuletzt finanzielle. Schon heute müssen ja jährlich rund Fr. 180 000.– zur Deckung der Kosten beschafft werden, und die Stiftung wäre sehr froh, wenn noch mehr Gönner zum Freundeskreis stossen würden.

Das Klösterliche Tibet-Institut Rikon hat wirklich eine Mission zu erfüllen. Mit den Worten eines Tibeters ausgedrückt: «Das tibetische Flüchtlingsproblem ist nicht nur ein Problem der materiellen Rehabilitation entrechteter, heimatloser Personen; es ist die bewusste Bewahrung und Weitergabe einer uralten Kultur, die den heutigen Menschen im Zeitalter der fortschreitenden Technisierung viel zu bieten hat, und zwar auf den Gebieten der Philosophie, Psychologie und Medizin. Ihr Untergang würde nicht nur für uns Tibeter, sondern für die ganze Menschheit, die wir heute als eine umfassende Kulturgemeinschaft verstehen, einen unersetzbaren Verlust bedeuten. Ausserdem sind wir Tibeter ohne unseren Glauben und unsere Kultur wie Menschen ohne Seele und Identität.»



Tibetische Gebetsinschrift: «Om mani padme hum».